

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 77.

Freitag, den 29. September 1826.

---

## Die Stiefmutter.

Der alte Trimm lebte im Schooße seiner kleinen Familie so glücklich und froh, daß ihm jede Vergrößerung seines Glücks außer dem Gebiete seiner Wünsche lag; aber noch glücklicher fühlten sich seine beiden Kinder, Julius, durch den warmen Frühlingshauch der Liebe Henriettens, seiner Jugendgespielin, belebt und begeistert, und Malchen, die lebhafteste Brünette, beglückt durch die Liebe eines blühenden Jünglings. Schon in früher Jugend entführte der Engel des Todes dem trauernden Vater und den weinenden Kindern die liebende Mutter, zu jenen Gefilden, wo keine Thräne mehr die verklärten Wangen befeuchtet, und die süße Kückerinnerung an die Gute entlockte noch oft den Zurückgebliebenen eine dankbare Zähre. Kein Unglück schien diese Guten aus ihrer friedlichen Ruhe emporrütteln zu wollen, und Malchen lauschte schon fröhlich dem glücklichen Augenblick entgegen, ihrem lebenswürdigen Theodor, als verlobte Braut, in die Arme zu sinken: da erscholl in dem kleinen Städtchen, was ihnen das schönste Tempel auf den irdischen Gefilden dünkte, der Ruf einer klugen Frau, an deren Altar Groß und Klein seine Opfer spendete. War's eine jovialische Laune des alten Trimm, oder beneidete eine feindselige Gottheit

sein ruhevollcs, harmloses Dasein, — er beredete seine Kinder, mit ihm vereint zu der deutschen Pythias zu wallfahrten, um den Schleier der Zukunft gelüftet zu sehen. Nichts Urganes berührte den Sinn der frohen Kinder, und vergnügt fuhren sie mit ihrem Vater zum Tempel der Seherin. Mit mystischen Begrüßungen, die einen delphischen Orakel Ehre gemacht haben würden, empfing sie die Eintretenden. Nicht wie gewöhnliche Wahrsagerinnen lebte und wohnte sie, sondern ihr schlauer, die thörichte Menschheit berückender Geist, wußte sehr gut den Schauenden durch groteske Gestalten, mystische Formen und apokalyptische Dekorationen zu imponiren. Der alte Trimm fühlte, so sehr er auch sonst über den Aberglauben und die Vorurtheile des Jan = Hagels gelacht und gespottet hatte, eine besondere Empfindung, die ihn mehr zum heimlichen Grausen, als zur ruhigen, kaltblütigen Anschauung der Gegenstände stimmte; was er früher in scherzender Laune aufgefaßt hatte, ging in unüberwindliche Neugierde über, von dieser bezaubernden Sterblichen das Dunkel der Zukunft enthüllt zu sehen. Alle Apparate, die nur zu oft und so leicht die Sinne der Thoren berücken, wurden von der geschäftigen Hand der klugen Frau geordnet, und nach einer Pause von einigen Minuten erscholl aus dem Munde der begeisterten Pythias folgender Bescheid:

„Umschlinget nicht den alten Stamm die schlanke  
Rebe  
„mit ihrem Blüthendach und zartem Laubgewebe,  
„so steht der Baum, den Winden Preis gegeben,  
„verlassen da, und endet bald sein Leben!“

Trimm durchschaute sehr leicht die Allegorie, und von ganz besonderen Gefühlen hingerissen, setzte er in diesen Spruch mehr Vertrauen, als man von einem gebildeten und vorurtheilsfreien Manne, wie Trimm war, hätte erwarten können. Zu Hause sah man ihn stets mit Gedanken kämpfen, und die Idee, sich ein junges Weibchen aus den Schönen seiner Vaterstadt zu erkiesen, war bei ihm schon so fix geworden, daß er am folgenden Morgen zu dem Justizrath Worden ging, um sich seine älteste Tochter zur Gattin zu erbitten. Jeannette, ein feuriges Mädchen von 19 Jahren, stand in dem Rufe, die beste Wirthschafterin im ganzen Städtchen zu seyn, und jede Mutter stellte sie ihren Töchtern zum Typus der vorzüglichsten Sittsamkeit dar. Worden lächelte bei dem Antrage seines Freundes, und hielt ihn für einen Ausfall seiner bekann- ten Laune; aber ernsthaft, wie der Vater der Stoiker, versicherte ihn Trimm, daß er mit einem Gegenstande, von dem das Glück seines Lebens abhinge, nicht scherzen könne, und daß er ihn bei seiner alten Freundschaft beschwöre, Alles zu versuchen, das Jawort seiner Tochter zu erhalten. Worden griff nach der Glocke, und Jeannette erschien in einem niedlichen Morgenanlege vor den beiden Alten. „Jeannettchen, sprach der Vater und strich ihr die blühende Wange, Jeannettchen, möchtest du wohl diesem Manne die Hand als Gattin reichen?“ „Warum nicht, Väterchen?“ lispelte die Schäfernde, und blickte freundlich zum alten Trimm hinüber. „Scherz bei Seite, liebes Nettchen! der Herr Pfarrer bittet mich, sein Freiwerber bei dir zu seyn, und denkst du im Ernste eben so wie

ich, so wirst du gewiß meinen und seinen Wünschen entsprechen.“ Jeannette, unbekannt mit der Liebe, wie sie jedes andre Mädchen fühlt, wiederholte ohne Verlegenheit ihren Ausspruch, und krönte durch ein lautes, deutliches Ja ihren beiderseitigen Wunsch. Einige Augenblicke nachher geschah die Verlobung. Trimm küßte seiner jugendlichen Braut das Händchen, und dankte dem Justizrath in kräftiger Umarmung, wanderte, froh wie ein Savoyarde, heim, rief die Seinen, und erzählte ihnen die fröhliche Mähre. In seiner Freude bemerkte er nicht die plötzliche Blässe auf den Wangen seiner Kinder, die ihre künftige Mutter besser kannten und sie richtiger beurtheilten, als das ganze Städtchen und ihr getäuschter Vater. Doch ihrem Erzeuger gehorsam, und zu fein fühlend, um die frohen Gefühle ihres liebevollen Vaters durch einige Einwendungen zu trüben, wünschten sie ihm Glück, und im Stillen sich selbst Ausdauer und Geduld; fühlten Kraft genug, mit Resignation den Forderungen einer Stiefmutter, die mit ihnen in gleichem Alter war, zu begegnen, und sahen muthvoll den Dingen entgegen, die da kommen würden. Trimm hätte gewiß seinen voreiligen Entschluß bereut, da er seine verbliebene Frau mit der zukünftigen Gattin in Parallele stellte, und bange Zweifel über die Ungewißheit seines Glücks und seiner häuslichen Zufriedenheit hegte, wenn er weniger Gehör der Wahrsagerin gegeben und den Tod nicht gescheut hätte, mit dem ihm ihr Ausspruch drohte. Wehmüthig zollte er ihrem Andenken eine sanfte Thräne, die aber bald durch den Gedanken an die jugendliche Braut wieder versiegte. Nach

einigen Wochen wurde die Vermählung gefeiert; Julius und Malchen verbargen ihre Empfindungen, waren froh mit ihrem vergnügten Vater, sagten der schönen Mutter Schmeicheleien, und hofften, daß gegenseitiges Vertrauen ihnen Liebe um Liebe abgewinnen würde. (Der Beschluß folgt.)

---

### Die Temperamente.

(Beschluß.)

3) Das phlegmatische Temperament wird aus der Anlage zu langsam erregbarem Gefühl gebildet, das aber, wenn es einmal erregt wird, auch dauerhaft ist, und zu tiefer Empfindung kommen kann. Der Phlegmatiker hat keine herrschende Leidenschaft, wenigstens keine der heftigern. Seine Neigung geht mehr nach Ruhe, nach Genuß ohne Anstrengung. Den Affekten ist er eben so wenig unterworfen, und wenn welche bei ihm Statt finden, sind es mehr die angenehmen, als die unangenehmen. Zorn, Reue, Gram überfallen ihn selten. Er ist schwer zu rühren, aber wenn einmal die Empfindung erregt wird, ist sie von Dauer. In seinen Handlungen ist er langsam und besonnen. Was er thut, geschieht mit Ueberlegung und bei dem Geliebten nach Grundsätzen. Er ist daher in den meisten Fällen den Menschen von den vorher erwähnten Temperamenten überlegen, weil er nicht leicht gereizt werden kann, durch Affekten und Leidenschaften nicht verblendet, zu keiner Unbesonnenheit hingerissen wird. Er leistet weniger aktiven Widerstand gegen das Eindringen unangenehmer Einwirkungen, gegen unfertige Fiktionen und unbilli-

ge Anmuthungen, als passiven, durch seine Gleichheit und Besonnenheit. Er reizt daher Andre weniger zu Gegenwirkung, zum Haß oder zur Rache, und erhält sich daher immer in einem gewissen Grade von Achtung und Zurückgezogenheit, daß sich so leicht Niemand an ihn wagt. Dies ist um so mehr der Fall, da seine Anforderungen an die Menschen sehr gemäßigt sind. Er ist ein treuer Freund, ein guter Ehemann, ein gütiger Vater, aber nicht immer nach Wunsch des Gesindes Herr und Gebieter; denn er ist ordnungsliebend, schwer zu täuschen, und hat keine übereilte Kränkungen durch Geschenke gut zu machen. Dies Temperament hat die glücklichste Anlage zur stillen Tugend und Zufriedenheit, es ist das Talent zur praktischen Lebens-Philosophie, wenn es in gehörigem Grade vorhanden ist, so daß das Gefühl nicht zu langsam erregbar, die Thatkraft nicht zu schwach ist. Seine Geschäfte verrichtet der Phlegmatiker aus Pflichtgefühl, die leichtern auch mit Neigung, die schweren und anhaltende Anstrengung erfordernden sind ihm zuwider. Ist dies Temperament im hohen Grade vorhanden, so kann es zu Apathie, Gleichgültigkeit und Faulheit ausarten.

4) Das melancholische Temperament wird von langsam erregbarem, aber zu dauerhafter tiefer Empfindung werdendem Gefühl, mit langsam erregbarer Begehrung aber bleibender und starker Thatkraft gebildet. Von Affekten wird dies Temperament wenig überfallen, mehr übersüßlichen und immer eher von den traurigen, als fröhlichen. Ein Affekt, der einen Menschen von diesem Temperament einmal ergriffen hat, beherrscht ihn gewöhnlich lange. Weil er mehr die Schwierigkeiten jeder

Sache sieht, und ihn keine Ueberwältigung schnell wechselnder Gefühle an der Ueberlegung hindert, so ist er vorsichtig, bedenklich, überläßt sich selten dem Frohsinn, und noch seltener der lauten Freude. Seine Leidenschaften sind nicht stürmisch, mehr still und verschlossen, aber sie beherrschen ihn deshalb nicht weniger. Er ist besonders zum Geize geneigt, wegen seiner ängstlichen Sorge für die Zukunft. In der Liebe ist er treu, anhänglich; aber der stillen, sich selbst verzehrenden Eifersucht sehr unterworfen. Zur Freundschaft ist er weniger geneigt, er ist dazu zu mißtrauisch und bedenklich. In seinen Geschäften ist er fleißig und pünktlich; er scheut die schwerste Arbeit nicht. Er lernt schwer; was er aber einmal begriffen hat, bleibt sein Eigenthum. In seinem Betragen, wie an seinen Forderungen an Andre, ist er streng und ohne Nachsicht. Vergnügungen, besonders die öffentlichen, rauschenden, sind ihm zuwider. Er liebt mehr ein stilles Vergnügen unter Wenigen, ernste Gespräche, tiefe Betrachtungen über einen Gegenstand; er sucht die Einsamkeit, und zieht sie jeder Gesellschaft vor. Dieses Temperament ist die Anlage zu einem guten Erfinder und genauen Beobachter, aber auch zur Selbstquälerei und Menschenfeindschaft, zur Schwermuth und Melancholie. Wer dieses Temperament hat, muß sich hüten, seiner Neigung zur Einsamkeit, zur Menschenscheu und zur Verachtung der Freude, zu sehr nachzugeben.

### F r a u e n l o b.

Kennst Du die Frau, die treu die Pflichten  
Als Gattin und als Mutter übt?  
Die Haus und Heerd weiß einzurichten,  
Nicht geizig ist und nichts vergibt?

Die, frei von Puffsucht, frei von Dünkel,  
In frommer Mäßigung regiert?  
Die in des Hauses kleinstem Winkel  
In Reinlichkeit das Scepter führt?  
Die stets dem Manne treu ergeben,  
Selbst wann Verdruß und Noth ihn drückt,  
Ihm süßt und würzt das rauhe Leben,  
Und ihn durch Häuslichkeit beglückt? —  
Doch nein, mein Freund, Du kennst sie nicht,  
Weil man von solcher Frau — nicht spricht!

Auf Steril, als er seiner galanten Frau einen  
Kopfsputz verweigerte.

Wie? was? — der undankbare Wicht  
Schenkt seiner Frau den Kopfsputz nicht? —  
Der arge Filz, der nicht bedenkt,  
Wie manchen Kopfsputz sie ihm schenkt.

Nur allzu wahr!

Der Wirth K macht jetzt so enorme Zeichen,  
Das selbst die Apotheker darüber sprechen.

Der vertrauensvolle Kranke.

Wie steht's mit deinem Podagra, mein Lieber? —  
„Mein Doktor sagt: die Schmerzen sei'n vorüber.“

L o g o g r y p h.

Fünf Zeichen hat mein Wort; der Kopf ist grau und  
alt,  
Der seinen Namen trägt. Ein Zeichen von der Spitze  
Des Wort's hinweg: so wird's die Frucht der größ-  
ten Hitze;  
Noch eins hinweg: so gibt's, was kälter ist als kalt.

Auflösung des Räthsels in No. 76.

G e h e i m n i ß.